

Teil I Erkenntnisanspruch der Studie und Rahmeninformationen

1 Der Stand der Forschung und der Erkenntnisanspruch der Studie

1.1 Der Forschungsstand

1.1.1 Einleitende Bemerkungen

Wie durchaus nicht unüblich im zeitlichen Verhältnis zwischen gesellschaftlichen Entwicklungen und ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung, hat die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien nach Deutschland mit einer deutlichen Verzögerung gegenüber dem Hervortreten und der Intensivierung dieser Zuwanderung eingesetzt.

Gemessen daran, dass sich das Phänomen selbst seit 2007 herausgebildet hat und zumindest seit 2009 in den besonders von ihm betroffenen Städten als relevante Herausforderung wahrgenommen und kommuniziert worden ist, war das ‚time lag‘ in diesem Fall tatsächlich sogar besonders stark ausgeprägt. Erste Studien sind erst für 2013 zu verzeichnen.¹⁰ Seit diesem Zeitpunkt hat die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema allerdings deutlich an Dynamik, Umfang und Qualität hinzugewonnen mit der Folge, dass heute zu wesentlichen Aspekten des Themas Forschungsarbeiten vorliegen.

Für die im Folgenden gelieferte Übersicht über den einschlägigen Forschungsstand bedeutet dies die Notwendigkeit, sich in den mit ihr verbundenen Ansprüchen zu beschränken. Eine Beschäftigung im Detail mit der Vielzahl der inzwischen durchgeführten Studien und ihren spezifischen Inhalten würde den Rahmen des vorliegenden Berichtes absolut sprengen.

6 Dies mag auch damit zusammenhängen, dass die Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien anfangs nur wenige Städte und auch in der Folge nur eine begrenzte Anzahl von Städten betraf. Bundesweite Aufmerksamkeit hat sie erst mit dem ‚Positionspapier des Deutschen Städtetages zu den Fragen der Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien‘ (Deutscher Städtetag 2013) gewonnen, das im Januar 2013 veröffentlicht worden ist.

Aus diesem Grund wird die nachfolgende Literaturübersicht systematisch-typologisch vorgehen und ihren Ausgangspunkt nicht ‚empirisch‘ von den einzelnen Beiträgen zum Thema nehmen. Darüber hinaus wird sie funktional an den zentralen Fragestellungen der vorliegenden Studie orientiert sein.

Anhand einer Strukturierung des aktuellen Forschungsstandes entlang der wesentlichen Dimensionen des Phänomens werden die verschiedenen Perspektiven verdeutlicht, unter denen das Thema in der wissenschaftlichen Forschung bisher bearbeitet worden ist. Unterschieden wird dabei nach den räumlichen Bezügen der jeweiligen Studie, dem im Vordergrund stehenden Sachaspekt und dem gewählten methodischen Zugang.

Die Literaturübersicht soll darüber hinaus dazu dienen, Ziele und Inhalte der vorliegenden Studie innerhalb der vielfältigen Perspektiven auf das Thema zu verorten. Dementsprechend werden für jeden der vorgestellten Bereiche Forschungsfragen herausgearbeitet, die in der einen oder anderen Form dann auch im Rahmen der Studie thematisiert worden sind.

Der Schwerpunkt wird dabei auf Arbeiten liegen, die sich ausschließlich oder zumindest in wichtigen Teilen auf die aktuelle Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien beziehen. Ausgeschlossen werden damit beispielsweise Arbeiten, die sich ausschließlich mit früheren Zuwanderungen aus Südosteuropa und damit auch den als Ergebnis dieser Zuwanderungen in Deutschland lebenden Gruppen befassen.¹¹ Auch Untersuchungen zur Situation zuwanderungsrelevanter Gruppen in den Herkunftsländern und in anderen EU-Ländern werden nur insoweit berücksichtigt, als aus ihnen relevante Informationen für die aktuelle Zuwanderung nach Deutschland hervorgehen.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich die folgende Gliederung der Literaturübersicht:

- Studien zur Situation in den Herkunftsländern sowie zu Wanderungsmotiven und -verläufen auf europäischer Ebene
- Studien zur Situation der bulgarischen und rumänischen Zuwanderer in Deutschland insgesamt
- gesamtstädtische Studien zur Situation der bulgarischen und rumänischen Zuwanderer
- quartiersbezogene Studien zur Situation der bulgarischen und rumänischen Zuwanderer
- Studien zur Einstellung der alteingesessenen Bevölkerung gegenüber der Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien
- Studien zur medialen Wahrnehmung der Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien

11 Dies bedeutet unter anderem, dass Untersuchungen zur Situation der in früheren geschichtlichen Phasen nach Deutschland zugewanderten Roma und Sinti nicht berücksichtigt werden.

1.1.2 Die Situation in den Herkunftsländern und die Dynamik der Wanderungsbewegungen

Der erste Bereich von Studien bezieht sich auf den Ausgangsort des Wanderungsprozesses, die Gründe für dessen Verlassen und die Wege, die dabei beschritten werden. Die entsprechenden Studien richten sich also auf die Situation in den Herkunftsländern, leiten aus dieser Situation zentrale Motive für die Auswanderung aus diesen Ländern ab und beschreiben die Verläufe der Wanderungen, die zu einer verstärkten Präsenz bulgarischer und rumänischer Staatsbürger in den west- und südeuropäischen EU-Staaten geführt haben.

Relativ umfangreich liegen hierbei Untersuchungen und journalistische Darstellungen zur Situation beider Gruppen in den Herkunftsländern und ihrer häufig benachteiligten Stellung dort vor (FRA/UNDP 2012, Mappes-Niediek 2013, Bauerdick 2013, OSCE 2014, Hanganu et al. 2014, eine Mehrzahl von Publikationen der Open Society Foundation abrufbar unter: <https://www.opensocietyfoundations.org/topics/roma>); weniger häufig finden sich Analysen zu den Wanderungsverläufen und -wegen hin in die Zielländer (FRA 2009, Mig-Rom 2014, OSCE 2008, Hanganu et al. 2014). Die wenigen Studien, die diesen Komplex ins Auge fassen, beziehen das Zielland Deutschland nur vereinzelt ein.

Für beide Bereiche gilt eine auf den ersten Blick überraschende Blickverengung: Mit wenigen Ausnahmen (unter den einbezogenen Texten allein Hanganu et al. 2014) richten die betreffenden Studien ihre Aufmerksamkeit ausschließlich auf die in beiden Ländern lebenden Roma und damit nur auf einen Teilausschnitt der von den beschriebenen Benachteiligungsprozessen und Wanderungsdynamiken betroffenen Gruppen. Andere sozial und zum Teil auch ethnisch benachteiligte Bevölkerungsgruppen bleiben in der überwiegenden Zahl der Studien unberücksichtigt.

Erklärbar ist die Konzentration auf die soziale Situation und Diskriminierung der Roma weniger aus den tatsächlichen Zahlenverhältnissen zwischen unterschiedlichen benachteiligten Migrantengruppen als vielmehr aus der großen politischen (und teilweise auch finanziellen) Aufmerksamkeit, die die Lebenssituation der Roma in Europa im letzten Jahrzehnt unter anderem aufgrund der 2005 ausgerufenen *Decade of Roma Inclusion* und des 2011 verabschiedeten *EU-Rahmens für nationale Strategien zur Integration der Roma* erfahren hat. Nach einer langen Zeit der politischen und wissenschaftlichen Vernachlässigung der Lebensbedingungen dieser Gruppe rückte sie damit in den Fokus von Politik und Wissenschaft. Naheliegenderweise richten sich die daraus hervorgegangenen Studien vorwiegend auf den Umfang und die Art von ethnischer Diskriminierung, die diese Gruppe in ihren Heimatländern erfährt. Solche Studien gehen in der Mehrzahl davon aus, dass die schwierige wirtschaftliche

Situation der Roma in diesen Ländern vor allem mit ihrer Diskriminierung aufgrund ihrer ethnokulturellen Zugehörigkeit zusammenhängt. Andere Studien stellen demgegenüber die vorwiegend wirtschaftlich bedingte Armut dieser Gruppe in den Vordergrund, die sie mit anderen Minderheiten oder Teilgruppen aus der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung teilt, unterziehen die Situation dieser anderen Gruppen aber keiner eigenständigen Analyse.

Eine erste Herausforderung für die weitere Forschung besteht demnach darin, den Blick auch auf die sozialen und ethnischen Benachteiligungen anderer Minderheiten und deren Konsequenzen für Wanderungsprozesse zu lenken. In Bezug auf die Roma wird zum einen zu klären sein, welche Stellung sie innerhalb der sozial und ethnisch marginalisierten Bevölkerungsgruppen beider Herkunftsländer einnehmen und zum anderen wie sich ethnokulturelle und sozialbedingte Armutsursachen in ihrer spezifischen Benachteiligungssituation überlagern. Von einem angemessenen Verständnis dieser Beziehung ist unter anderem abhängig, mit welchen politischen Strategien eine Verbesserung der Situation dieser Gruppe in ihren Herkunftsländern anzugehen ist. Hierbei wären auch solche in den Herkunftsländern selbst durchgeführten Studien zur sozialen und ethnischen Situation der Roma- und anderer Minderheitengruppen einzubeziehen, die Hinweise auf die Motive und Verlaufsformen der Auswanderung dieser Gruppen liefern.¹²

Auch Studien, die sich mit den Ursachen und dem Verlauf der aktuellen Wanderungsbewegungen aus Bulgarien und Rumänien befassen, stehen vor der Notwendigkeit einer genaueren Spezifizierung des sozialen und ethnokulturellen Hintergrunds der Migranten und damit vor der Frage, inwieweit es sich bei den Zuwanderern nach West- und Südeuropa vorwiegend oder zumindest überproportional um Roma handelt. In den für diesen Bereich einschlägigen Studien wird diese Frage zum Teil positiv beantwortet (Matter 2015a, 2015b). Andere Studien klammern diese Frage aus, und in einzelnen Fällen wird auch die These zu untermauern gesucht, dass die Roma-Gruppe innerhalb der Zuwanderer nicht überrepräsentiert ist (Brücker et al. 2013).

Da die amtliche Bevölkerungs- und Wanderungsstatistik in der Bundesrepublik Deutschland herkunftsbezogene Informationen ausschließlich zur Staatsangehörigkeit von Einwohnern und Zuwanderern ausweist, besteht in dieser Hinsicht erheblicher Forschungsbedarf im Rahmen von Primärstudien.

Diese Schwierigkeiten bei der Bestimmung der ethnokulturellen Zusammensetzung der Zuwanderer erschweren naturgemäß eine Antwort auf die weitergehende Frage, ob und welche Relevanz die Zugehörigkeit zur Gruppe der Roma für spezifische Merkmale der Zuwanderer, ihr Wanderungsverhalten

12 Diese bulgarischen und rumänischen Beiträge werden in der deutschen Diskussion zur Zuwanderung aus beiden Ländern kaum berücksichtigt; auch im vorliegenden Projekt war dies nur höchst begrenzt möglich.

sowie ihre Orientierungen und ihr Verhalten im Zielland besitzt. Auch diesbezüglich besteht ein erheblicher Forschungsbedarf.

Mit der Frage nach dem Umfang und der Relevanz von Roma-Zugehörigkeit im Kontext der Neuzuwanderung ist gleichzeitig ein Problemkreis benannt, der auch in der Auseinandersetzung mit den im Folgenden genannten Aspekten dieser Zuwanderung regelmäßig von Bedeutung ist und demnach insgesamt eine intensivere Betrachtung erforderlich macht.

1.1.3 Die Situation der Zuwanderer aus Bulgarien und Rumänien in Deutschland

Auch zu diesem Bereich liegen inzwischen verschiedene Studien mit unterschiedlichem Zuschnitt vor:

Auf der einen Seite handelt es sich um Studien, die (als Monographie oder in der Form von Sammelbänden) verschiedene Aspekte der Zuwanderung gemeinsam in den Blick nehmen bzw. sogar auf eine Gesamtschau abzielen (Matter 2015a, Citlak et al. 2015).

Daneben existieren inzwischen durchaus auch Studien, die sich intensiv Einzelaspekten der Zuwanderung widmen (z.B. der Frage der Integration bulgarischer und rumänischer Kinder und Jugendlicher in den Schulbereich, die insbesondere für die Ruhrgebietskommunen eine besondere Herausforderung darstellt: Mercator-Institut/ZfL 2015).

Auch in diesen übergreifenden und spezialisierten Studien wird immer wieder die Frage der Roma-Zugehörigkeit der Zuwanderer und ihrer Relevanz zum Thema gemacht. Die Kontroversen heben hier schon bei der Frage an, ob eine entsprechende ethnokulturelle Zuordnung überhaupt legitimerweise getroffen werden darf. Darüber hinaus betreffen sie die wissenschaftlich-analytische Frage, inwieweit eine einmal konstatierte ethnische Zugehörigkeit ein besseres Verständnis der Situation und der Orientierungen der betreffenden Zuwanderer erlaubt, und schließlich wird diskutiert, in welchem Umfang eine solche ethnokulturelle Zuordnung einen Mehrwert für die Konzipierung und Durchführung zielgruppenspezifischer Maßnahmen erbringt.

In den inzwischen relativ umfangreich und differenziert vorliegenden statistisch orientierten Studien zur Situation der Zuwanderer aus Bulgarien und Rumänien (Brücker et al. 2013, DIW 2013, SVR 2013, Hanganu et al. 2014, Brücker et al. 2015) steht aufgrund der zugrunde liegenden Datenbasis hingegen ausschließlich die Staatsangehörigkeit der Zuwanderer im Fokus. Behandelt werden hierbei demographische Aspekte wie Umfang und Dynamik der Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien und ihre ungleiche räumliche Verteilung in Deutschland sowie Fragen, welche die sozialen und bildungsmäßigen

Merkmale der Zuwanderer betreffen. Leitend sind hierbei häufig die von Medien und Politik immer wieder geäußerten Befürchtungen hinsichtlich einer massiven Belastung der sozialen Sicherungssysteme durch diese Zuwanderer. Im Zentrum steht dementsprechend häufig die Frage, ob es sich bei den Zuwanderern in der Hauptsache um ‚Arbeits-‘ oder ‚Armutsmigranten‘ handelt: Werden sie kurzfristig den Weg in den deutschen Arbeitsmarkt finden, oder steht ihr mangelhaftes Bildungsniveau einer erfolgreichen Arbeitsmarktintegration entgegen und werden sie so langfristig abhängig von Transferleistungen bleiben?

1.1.4 Die Situation der Neuzuwanderer in deutschen Städten

Ein Ergebnis der auf das gesamte Bundesgebiet bezogenen Untersuchungen besteht darin, dass sich sowohl die Präsenz bulgarischer und rumänischer Zuwanderer als auch ihre Zusammensetzung stark zwischen unterschiedlichen regionalen Kontexten unterscheiden. Tatsächlich ist nur eine eingegrenzte Zahl von deutschen Kommunen von dieser Zuwanderung in relevantem Umfang betroffen, und zwischen diesen Städten existieren deutliche Unterschiede in den Bevölkerungsanteilen der Zuwanderer und ihrer sozialen und bildungsmäßigen Zusammensetzung.

Im Fokus themenrelevanter Studien muss von daher die Situation der Zuwanderer auf der kommunalen Ebene stehen. Dieser Notwendigkeit ist bisher sowohl im Rahmen von städtischen Einzelfallstudien als auch von städtevergleichenden Studien Rechnung getragen worden.

Die Mehrzahl der durchgeführten Einzelfallstudien stellt den Handlungsbezug auf die Situation der Zuwanderer in den Vordergrund. Deskriptive und analytische Betrachtungen dienen meist nur der Vorklärung für die Beschäftigung mit und den Entwurf von problemorientierten Handlungsstrategien (Alicke et al. 2014 zu Frankfurt a. M., Fachhochschule Düsseldorf zu Köln).

Dies gilt zum Teil auch für die vorliegenden städtevergleichenden Studien und Stellungnahmen (Deutscher Städtetag 2013, Certa/Höhne 2015, MINOR 2015). Ein Teil dieser städtevergleichenden Studien legt aufgrund seiner statistischen Ausrichtung allerdings ein größeres Gewicht auf eine wissenschaftliche Verortung der zwischen den Städten unterschiedlich ausgeprägten Herausforderungen. (Brücker et al. 2013-2015, Böckler 2015).

In den vergleichenden Studien stehen naturgemäß die Frage der regionalen Ungleichverteilung der Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien auf deutsche Städte und die nach der unterschiedlichen Zusammensetzung der Zuwanderungsbevölkerung in ihnen und der daraus erwachsenen unterschiedlichen Belastung dieser Städte im Vordergrund.

Auch in diesen Betrachtungen wird die Frage der unterschiedlichen ethnischen Zusammensetzung der Zuwandererbevolkerung und deren Relevanz für unterschiedliche Belastungssituationen immer wieder thematisiert, ohne dass sie allerdings aufgrund der beschriebenen Datenlage zufriedenstellend beantwortet werden kann.

Zu ihrer Beantwortung können erneut nur Primärerhebungen vor Ort einen Beitrag leisten, die allerdings nur dann aussagekräftig sind, wenn sie mit vergleichbaren Definitionen und Erhebungsmethoden in verschiedenen betroffenen Kommunen durchgeführt würden.

1.1.5 Quartiersstudien

Wie bei vielen anderen Zuwanderergruppen stellen sich auch bei den bulgarischen und rumänischen Zuwanderern besondere Herausforderungen aufgrund ihrer starken Konzentration auf einzelne Stadtviertel. Betroffen sind dabei vor allem solche Quartiere, die aufgrund ihrer sozialen und ethnischen Bevölkerungszusammensetzung schon vor der Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien erheblichen sozialen Belastungen ausgesetzt waren.

Auch für diesen zentralen Bereich der Beschäftigung mit der Situation der neuen Zuwanderergruppen liegen inzwischen verschiedene Studien vor.

Neben methodisch und sachlich übergreifenden Studien (Romani Project 2009; Manchester-Gorton South, MINOR 2015; Berlin-Neukölln, Staubach 2013; Dortmund Nordstadt) gehören hierzu vorwiegend quantitativ ausgerichtete Studien. Diese zeichnen ein statistisches Bild der besonderen demographischen und sozialen Belastung der betroffenen Stadtviertel durch die Neuzuwanderung und fragen darüber hinaus, aufgrund welcher demographischen und sozialen Merkmale diese Quartiere zu bevorzugten Ankunftsgebieten der bulgarischen und rumänischen Zuwanderer werden. (Kurtenbach 2013; Dortmund Nordstadt, Kurtenbach 2015b; Duisburger Ortsteile).

Darüber hinaus existieren Studien, welche die Situation einzelner Quartiere (oder auch vergleichend mehrerer Quartiere) mit qualitativen Methoden in den Blick nehmen. Dabei wird häufig der Schwerpunkt auf die Situation der Zuwanderer gelegt; einzelne Studien wenden sich aber auch der Sichtweise der alteingesessenen Bevölkerung und der kommunalen Institutionen zu. (Alicke et al. 2014, Bukow et al. 2013; Dortmunder und Duisburger Quartiere, Cöster 2015a, 2015b; Duisburg-Marxloh).

Die Aufgabe der zukünftigen Forschung sollte vor allem in diesem kleinräumigen Bereich liegen, weil hier die Lebens- und Integrationsbedingungen für die bulgarischen und rumänischen Zuwanderer maßgeblich definiert werden. Auch die diesen Bedingungen angemessenen Strategien für den Umgang

mit den sich aus der starken kleinräumigen Konzentration beider Gruppen ergebenden Herausforderungen sind vor allem auf dieser räumlichen Ebene zu entwickeln – auch wenn die Erfolgs- bzw. Misserfolgsbedingungen für solche kleinräumigen Interventionen auf den höheren politisch-territorialen Aggregierungsebenen (EU, Bund, Städte) nicht aus den Augen verloren werden sollten.

Methodisch sollte dies in der Form integriert qualitativer und quantitativer Studien erfolgen, um einerseits tief in die institutionellen und sozialen Rahmenbedingungen der Abläufe im Quartier eindringen zu können, andererseits aber auch repräsentative Ergebnisse in Bezug auf die einbezogenen Gruppen zur Verfügung stellen zu können.

1.1.6 Die Wahrnehmung der Neuzuwanderer von Seiten der alteingesessenen Bevölkerung

Zunächst gilt auch für den Bereich der Einstellungen der deutschen Mehrheitsbevölkerung und der schon längere Zeit in Deutschland lebenden Minderheitengruppen zu den Neuzuwanderern, dass die themenrelevanten Studien sich nur auf die Teilgruppe der Roma beziehen, während Untersuchungen zu Einstellungen zu dieser Zuwanderungsgruppe insgesamt noch nicht ins Auge gefasst worden sind.

Zu den Einstellungen der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung zu dieser Teilgruppe liegen eine Vielzahl von Monographien und Surveys vor, auf die hier im Einzelnen nicht eingegangen werden kann.¹³ Auffällig ist dabei allerdings, dass zu der in den letzten Jahren die Diskussion dominierenden Annahme eines kompakten ‚antiziganistischen‘ Syndroms bisher kaum empirisch fundierte Studien vorliegen. Die in dieser Hinsicht aktuellste und einflussreichste Studie des Zentrums für Antisemitismusforschung verweist dabei zwar auf eine deutliche Präsenz von ablehnenden und vorurteilsbeladenen Einstellungen der befragten Personen gegenüber der Gruppe der Roma und Sinti, stellt aber das öffentlich gezeichnete und politisch immer wieder beschworene Bild eines weitverbreiteten und tiefverwurzelten Antiziganismus unter der alteingesessenen Bevölkerung durchaus in Frage.

Angesichts der Tatsache, dass der Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien (und der damit in Verbindung gebrachten Zuwanderung von Roma aus diesen Ländern) nur regionale Bedeutung zukommt, ist darüber hinaus davon auszugehen, dass die bundesweiten Ergebnisse dieser und anderer Studien eher

13 Einen guten und relativ aktuellen Überblick – insbesondere über die in Deutschland und Europa durchgeführten empirischen Erhebungen – gibt hier die vom Zentrum für Antisemitismusforschung und Institut für Vorurteils- und Konfliktforschung 2014 erstellte Studie zu den Einstellungen der deutschen Bevölkerung gegenüber Roma und Sinti.

überkommene Einstellungen gegenüber Roma und Sinti im Bundesmaßstab wiedergeben und nur wenig aussagekräftig in Bezug auf die aktuelle Einstellungsdynamik der lokal betroffenen alteingesessenen Bevölkerung gegenüber den Neuzuwanderern sind. Lokal orientierte Studien mit Bezug auf die Neuzuwanderer liegen demgegenüber so gut wie gar nicht vor (mit Ausnahme der auf die medial stark wahrgenommenen ‚Problemhäuser‘ in Duisburg-Rheinhausen gerichteten Studie von Philipeit 2015).

Für weitere Forschungen wäre die Frage der Verankerung und des Einflusses ‚antiziganistischer‘ Einstellungen in bundesweiten Befragungen zu vertiefen und vor allem in Bezug auf die lokalen Zuwanderungssituationen zu untersuchen, inwieweit tradierte Vorurteilsstrukturen gegenüber Roma und Sinti in den betroffenen Städten und Quartieren reaktiviert werden und welchen Stellenwert sie dort für die Identifikation und Wahrnehmung der Zuwanderer aus Bulgarien und Rumänien als Gesamtgruppe einnehmen. Besondere Aufmerksamkeit sollte dabei der Frage gewidmet werden, in welchem Umfang solche Sichtweisen nicht nur auf Seiten der deutschstämmigen Alteingesessenen weiterbestehen bzw. reaktiviert werden, sondern dies auch bei schon längere Zeit im Quartier lebenden Zuwanderern der Fall ist.

1.1.7 Die mediale Präsentation der Zuwanderergruppen

Für diesen Bereich gilt Ähnliches wie für die Einstellungsstudien. Auch hier liegen gemessen an der großen Aufmerksamkeit, die das Thema in den letzten Jahren in den Medien selbst erfahren hat, bisher nur wenige wissenschaftliche Studien vor (End 2014 für die Bundesebene, DISS 2014, 2015 für Duisburg). Allerdings gehen diese wenigen Studien relativ einstimmig von einem weitgehend geschlossenen durch die Medien transportierten und verfestigten antiziganistischen Bild aus.

Auch hier besteht sicherlich noch deutlicher Forschungsbedarf vor allem auch in Bezug auf die Frage, welche Rolle medial vermittelte traditionelle und auch reaktualisierte Roma-Bilder und -vorurteile für die Vor-Ort-Wahrnehmung der bulgarischen und rumänischen Neuzuwanderer übernehmen.

1.2 Verortung und Erkenntnisanspruch der Studie

Nach dem bisher Gesagten ist der Ort, an dem die vorliegende Studie innerhalb des vorgestellten Forschungsstandes angesiedelt ist, unschwer auszumachen. Die Studie zielt darauf ab, anhand eines ausgewählten in besonderem Maße von der Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien betroffenen Quartiers und im

Rahmen eines qualitativ-explorativen Vorgehens Teilantworten auf die im ersten Teil dieses Kapitels formulierten Leitfragen zu geben.¹⁴

In Bezug auf die Leistungen eines solchen ‚qualitativen‘ Vorgehens bestehen in der wissenschaftlichen Gemeinschaft durchaus unterschiedliche Sichtweisen. Auf der einen Seite wird die Qualifizierung des Vorgehens als ‚qualitativ‘ und ‚explorativ‘ beim Wort genommen. Die Aufgabe solcher Studien besteht dann darin, ein in vielerlei Hinsicht noch unerkanntes Feld zu explorieren mit dem Ziel, die wesentlichen Dimensionen, Merkmale und Merkmalsausprägungen möglichst vollständig herauszuarbeiten, um so dieses Feld allererst zu erschließen. Die Häufigkeit, mit der solche Merkmale und ihre Ausprägungen im Feld auftreten, ist hierbei zunächst zweitrangig. Auch in Bezug auf mögliche Zusammenhänge zwischen Merkmalen besitzt das qualitative Vorgehen keine systematischen Ansprüche. Allenfalls ergeben sich heuristisch Hinweise auf solche Zusammenhänge und auch die Bestimmung von deren Stärke liegt nicht im Aufgabenbereich eines qualitativen Vorgehens. In dieser Sicht können qualitative Untersuchungen allenfalls hypothesengenerierend, in keinem Fall hypothesenüberprüfend sein. In anderen Perspektiven wird schon innerhalb des qualitativen Vorgehens ein stärkerer Akzent auf die Zusammenbindung qualitativer und quantitativer Auswertungen gelegt: Merkmale und Merkmalsausprägungen werden kodiert und mit Hilfe der inzwischen für qualitative Daten entwickelten elektronischen Dokumentations- und Auswertungssysteme (wie MAXQDA) in ihren Häufigkeiten ausgezählt und zum Teil auch in mit Assoziationskoeffizienten ausdrückbare Zusammenhänge gestellt.

Hier soll und kann keine methodologische Auseinandersetzung mit dieser inzwischen seit Jahrzehnten geführten Debatte über die Grenzen und Möglichkeiten qualitativer Methoden geführt werden, sondern soll der tatsächliche Umgang mit den damit angesprochenen Problemen in der vorliegenden Studie dargestellt werden.

Ursprünglich war die Studie tatsächlich als klassisch qualitativ-explorative Vorstudie mit dem Ziel der Erschließung der wesentlichen Dimensionen des Feldes konzipiert. Sie sollte als solche eine Repräsentativstudie vorbereiten, in der mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens eine statistisch repräsentative Stichprobe befragt werden sollte. Diese Befragung sollte der Bestimmung der quantitativen Gewichte der in der Vorstudie qualitativ identifizierten Merkmale dienen und damit sollte gleichzeitig auch die Voraussetzung für die systemati-

14 Jenseits dieser Beschränkung auf ein qualitativ-exploratives Vorgehen war schon in der Planung der Studie entschieden, dass ihre Ergebnisse in keinerlei Hinsicht zur Vertiefung und Überprüfung übergeordneter sozialwissenschaftlicher Erklärungsansätze beitragen sollte. Auch wenn der Titel der Studie in dieser Hinsicht eine deutliche Affinität zu einem bestimmten Theorieansatz aufweist, ist der von Norbert Elias entwickelte konzeptionelle Rahmen der ‚Etablierten-Außenseiter-Beziehungen‘ in der Studie allenfalls punktuell in Anspruch genommen worden.

sche Überprüfung von Hypothesen über die Zusammenhänge zwischen diesen Merkmalen geschaffen werden.

Bereits in der Anfangsphase der Studie entstanden allerdings Zweifel daran, ob die Bedingungen für eine Förderung der geplanten Repräsentativbefragung vorliegen würden, Zweifel, die sich in der Folge bestätigt haben.¹⁵ Dadurch wurde es notwendig der qualitativen Studie ein größeres Eigengewicht zu geben, sie also auf Ergebnisse auszurichten, die auch für sich allein gestellt relevante wissenschaftliche Befunde und Hinweise für die Praxis zur Verfügung stellten.

In Bezug auf den im engeren Sinne wissenschaftlichen Ertrag sollte die Studie damit durchaus auch schon erste Hinweise auf Gewichte und Häufigkeiten der erhobenen Merkmale liefern und möglicherweise auch auf Zusammenhänge hinweisen. Das Stehenbleiben bei einer rein qualitativen Beschreibung der Befunde wäre schon in dieser Hinsicht als unbefriedigend empfunden worden.

Deutlich größere Enttäuschungen noch hätte eine solche Selbstbescheidung bei den Akteuren vor Ort ausgelöst, die selbstverständlich auf Einschätzungen in Bezug auf die Häufigkeiten, mit denen bestimmte handlungsrelevante Merkmale im Quartier auftreten, angewiesen sind und sich von einer solchen Studie sicherlich auch Annahmen über die Zusammenhänge zwischen diesen Merkmalen erwarten.

Aus diesen Gründen ist in der Studie die oben skizzierte ‚moderate‘ Lesart der Aufgaben und Möglichkeiten qualitativer Untersuchungen umgesetzt worden. Dort wo es möglich war, sind tatsächlich monovariante Häufigkeitsauszählungen vorgenommen worden; in Einzelfällen sind durch Überkreuzung von Merkmalen auch Aussagen über Zusammenhänge zwischen zwei Merkmalen getroffen worden. Möglich war dies vor allem in Bezug auf die Zuwandererinterviews, weil beide Gruppen insgesamt einem gemeinsamen Rahmen zuzuordnen sind und darüber hinaus bei den Zuwanderern ein stärkeres Gewicht auf die Abfrage ‚objektiver‘ Merkmale gelegt worden ist. Bei den Alteingesessenen und den Experten sind die Ergebnisse hingegen in geringerem Maße quantitativ strukturiert worden, weil es hier aufgrund der sehr stark unterschiedlichen Zu-

15 Tatsächlich hat die politische und wissenschaftliche Aufmerksamkeit für die mit der Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien verbundenen Herausforderungen innerhalb des Projektzeitraums deutlich abgenommen und das, obwohl diese Herausforderungen selbst nicht nur in Duisburg-Marxloh weiter zugenommen haben. Verdrängt worden ist diese nur einige deutsche Städte betreffende Problematik 2015 massiv von der Flüchtlingszuwanderung als gesamtstaatlicher Herausforderung. Eine eigenständige wissenschaftliche Befassung mit der Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien steht aus diesem Grunde seit 2015 eher an untergeordneter Position der Förderagenda. Ob die seit der zweiten Hälfte des Jahres 2016 zu beobachtende erneute Hinwendung politischer Institutionen (beispielsweise in der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen) zur Zuwanderung aus Bulgarien und Rumänien auch Einfluss auf die wissenschaftliche Agenda nehmen wird, bleibt abzuwarten.

sammensetzung der Befragten häufig an einem gemeinsamen Bezugsrahmen gemangelt hat und das Schwergewicht in der Befragung bei ihnen auf der Abfrage von Einstellungen, Wahrnehmungen und Bewertungen gelegt war.

Welche Leistungen sind vor diesem Hintergrund von der vorliegenden ‚qualitativen‘ Studie (und von vergleichbaren Untersuchungen) zu erwarten bzw. nicht zu erwarten und welche Möglichkeiten und Grenzen sollten bei der Rezeption und Verwendung der Studie mitgedacht werden? Beide Aspekte sind dabei sowohl in Richtung auf die wissenschaftlichen als auch die handlungsbezogenen Anliegen der Studie zu betrachten.

Zunächst sind mögliche Leistungen zu nennen:

- Sicherlich können die Ergebnisse der Studie bisherige Forschungsergebnisse einer Überprüfung unterziehen, d.h. manche Sichtweisen zurechtrücken und andere ausdifferenzieren. Insbesondere können sie immer wieder auch einen Beitrag für die Erfüllung der oben formulierten Forschungsdesiderata leisten – selbstverständlich nur in Bezug auf den begrenzten räumlichen Bezugsrahmen.
- Vermutlich werden einige der Befunde der Studie sowohl gemessen am aktuellen Forschungsstand als auch am Handlungswissen der lokalen Akteure tatsächlich sogar ‚überraschende‘ Aspekte hervortreten lassen, die in dieser Form vorher noch nicht wahrgenommen worden sind.
- Der weitaus größte Teil der Befunde wird allerdings der Sache nach kaum hinausgehen über das Handlungswissen der vor Ort tätigen Akteure, die aufgrund ihrer oft langjährigen Einbindung in das Quartier und seine Handlungszusammenhänge Einschätzungskompetenzen erworben haben, die von externen Forschern in einem begrenzten Zeitraum so nicht erlangt werden können. Allerdings ist dieses Handlungswissen der Akteure gerade aufgrund der jeweils spezifischen Perspektive, aus der es formuliert wird, häufig einseitig, nur punktuell und nur selten in einer Form präsent, in der es anderen Personen überprüfbar übermittelt werden kann. Die Leistung einer wissenschaftlichen Studie besteht in dieser Hinsicht also in der Systematisierung, Vervollständigung und Objektivierung des Alltagswissens der lokalen Akteure.
- Diese Distanznahme von den Orientierungen einzelner Akteure/Akteursgruppen und die damit verbundene Objektivierung und empirische Unterlegung der Sichtweisen auf die Situation sollte dann auch zu der angezielten Versachlichung der öffentlichen und politischen Debatte beitragen, soweit bei den betreffenden Akteuren die Bereitschaft dazu besteht.¹⁶

16 Wie die Präsentations- und Diskussionsveranstaltungen zu den Ergebnissen der Studie gezeigt haben, liegen diese Voraussetzungen aber nicht immer vor.

- Zu erwarten ist darüber hinaus, dass die Ergebnisse der Studie und der intensiv gepflegte Austausch mit den lokalen Akteuren auch für diese Akteure ein anderes Licht auf ihr Arbeitsfeld werfen und damit auch Einfluss auf ihre Handlungsorientierung in diesem Feld nehmen.

Welches sind nun die Grenzen, die einer qualitativen Studie wie der im Folgenden vorgestellten gesetzt sind und die bei ihrer Rezeption und Verwendung beständig im Auge behalten werden sollten, um überzogene oder gar fehlerhafte Interpretationen zu vermeiden:

- Zunächst ist festzuhalten, dass die vorliegende Studie sich im Wesentlichen auf Befragungsergebnisse stützt und nicht auf die Durchführung systematischer Tatsachenbeobachtungen, ein Verfahren, das in Quartiersstudien ja durchaus auch angewendet wird. Das bedeutet, dass faktische Geschehnisse im Regelfall nur aus der Perspektive der Befragten ins Spiel kommen, die nicht unbedingt dem tatsächlichen Ablauf entsprechen müssen. Aussagen zu Diskriminierungserfahrungen beispielsweise können nicht ohne Weiteres als Indiz für den tatsächlichen Vollzug der als diskriminierend erfahrenen Handlungen gewertet werden.
- Es versteht sich von selbst, dass alle getroffenen Aussagen raum- und zeitspezifisch sind. Sie gelten ausschließlich für den untersuchten Ortsteil Duisburg-Marxloh im beschriebenen Untersuchungszeitraum.
- Aufgrund der geringen Anzahl von Befragten und ihrer nicht statistisch zufälligen Auswahl können die Ergebnisse nicht ohne weiteres auf die jeweilige Befragtengruppe generalisiert werden. Dies wäre nur möglich im Rahmen einer weiterführenden Repräsentativerhebung. Aus diesem Grund ist beispielsweise mit generalisierenden Aussagen über die Merkmale der Zuwanderer sehr vorsichtig umzugehen und sollten die genannten methodischen Einschränkungen jeweils explizit gemacht werden. Dies gilt trotz des im Projekt unternommenen Versuchs einer möglichst breiten Abdeckung unterschiedlicher Personengruppen in den verschiedenen Befragungen.¹⁷
- Noch größere Vorsicht ist im Umgang mit Aussagen über Zusammenhänge zwischen verschiedenen Merkmalen geboten, die in den Befragungsergebnissen aufscheinen. Aufgrund der mangelnden Repräsentativität der befragten Stichprobe und der geringen Fallzahl können solche Zusammenhänge allenfalls erste Hinweise für weitere vertiefende Studien liefern und sollten auf keinen Fall als bereits konsolidiertes Wissen verstanden und verwendet werden.

17 Siehe hierzu die Anmerkungen zur Auswahl der Gesprächspartner im Vorspann zur Darstellung der Befragungsergebnisse und die Befragungsleitfäden im Anhang.

Angesichts dieser Einschränkungen stellt sich die Frage, welchen Beitrag die Studienergebnisse zur wissenschaftlichen Klärung der Zuwanderungssituation und zu einer besseren Orientierung der handelnden Personen und Institutionen leisten können.

Für eine Beantwortung dieser Frage ist die bisherige Beschränkung auf die Darstellung der Rolle, die die qualitative Erhebung als solche spielt, zu überschreiten.

Tatsächlich umfassten die Projektaktivitäten deutlich mehr als diese qualitative Erhebung. Die dadurch mögliche Einbeziehung von mit anderen Methoden erhobenen Kontextdaten und -informationen zu den untersuchten Gruppen und zur Situation in Marxloh eröffnete weitergehende Interpretationsmöglichkeiten:

- Dies betrifft zunächst die Möglichkeit des internen Abgleichs innerhalb der Befragungsergebnisse: Tauchen beispielsweise bestimmte Tatsachenschreibungen in ähnlicher Form in unterschiedlichen Gesprächen auf, so ist dies als Indiz für den Realitätsgehalt der betreffenden Beschreibung zu werten. Besonders gilt das, wenn sich solche Konvergenzen zwischen Personen ergeben, die unterschiedlichen Befragungsgruppen angehören und von daher häufig ganz unterschiedliche Perspektiven auf die Abläufe im Quartier besitzen.
- Kleinräumige Daten aus statistischen Vollerhebungen zu Merkmalen, die ebenfalls in den Befragungen erhoben worden sind, erlauben es die Gültigkeit und Generalisierbarkeit der Befragungsergebnisse zu überprüfen.
- Vororterfahrungen der Forscher selbst erlauben es, bestimmte Befragungsergebnisse besser zu verorten und gegebenenfalls zu relativieren.
- Ergebnisse aus bereits vorliegenden Studien und Berichterstattungen zu den befragten Gruppen und zur Situation im Quartier erlauben ebenfalls eine bessere Verortung von Einzelergebnissen.

Im Projekt sind all diese Methoden der ‚Triangulierung‘ in Anspruch genommen worden, und es ist von daher zu hoffen, dass das gezeichnete Bild der Situation in Marxloh und des Lebens der Neuzuwanderer dort weitgehend vollständig und zutreffend ist.

Neuzuwanderung in Duisburg-Marxloh
Bulgarische und rumänische Zuwanderer und
Alteingesessene im Ankunftsquartier
Böckler, S.; Gestmann, M.; Handke, Th.
2018, XXVII, 252 S. 48 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-18912-9